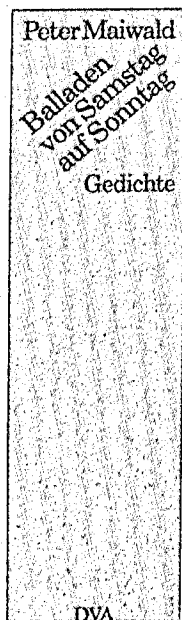


**Leser der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« und vieler Regionalzeitungen kennen bereits Peter Maiwald. »Seine Gedichte prägen sich ein durch ihre unverbrauchten Bilder, ihren rhythmischen Witz und den oft widerborstig gebrauchten Reim«, urteilte die Jury des Friedrich-Hölderlin-Preises.**



Peter Maiwald  
**Balladen von Samstag  
 auf Sonntag**  
 Gedichte  
 104 Seiten  
 Format 11,5 x 18,7 cm  
 Gebunden  
 DM 18,-

**DVA**

Georg Fülberth

## Die Roosevelt-Linke

Für den deutschnational gebliebenen Teil der westdeutschen Geschichtsschreibung war Franklin Delano Roosevelt bestenfalls ein schwacher Hahn. Insbesondere ältere, ständig neu aufgelegte und auch jetzt noch massenhaft verbreitete populäre Darstellungen und Handbücher — vom Ploetz bis zu Vogelsang — schildern mit von scheinbarer Sachlichkeit kaum verdecktem Groll, wie er in Jalta mit Stalin Halbe Halbe gemacht habe. Andere — so Eschenburg im ersten Band der leder- und leinengebundenen »Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« — bringen mit Weichzeichner den außenpolitisch naiven Ami, der, Wilson vergleichbar, auf dem glatten europäischen Parkett ausgerutscht sei (was uns gewiß nicht passiert wäre) und dann starb, bevor er wieder aufstehen konnte. Graml im selben Band behauptet immerhin, Roosevelt habe kurz vor seinem Tod noch ausbrechen wollen. Das Foto von Jalta zeigt den Gelähmten zwischen den Mannsbildern Churchill und Stalin, sein blasses Gesicht ließe sich auf eine Pietà montieren.

Denkbar wäre aber auch, daß er für den Imperialismus das gewesen ist, was Lenin für den Sozialismus war. Da es hierbei vor allem darum ging, Altes innovativ voranzubringen, nicht aber einer neuen Gesellschaftsformation revolutionär zum Durchbruch zu verhelfen, war kein Genie vonnöten, gewiß. Doch: daß der Herrschaftstyp Stalin allenfalls teilweise durch die aktuellen geschichtlichen Bedingungen gerechtfertigt war, im übrigen durch dysfunktionales Verbrechen gekennzeichnet, weiß die kommunistische Bewegung seit 1956. Churchill saß in Jalta ohnehin schon auf einem untergehenden Dampfer. Könnte es sein, daß der Typus Roosevelt, wenn gleich niemals wiederholt (auch durch Kennedy nicht), für seine Hemisphäre und ihren Anteil am Weltgeschehen ein Stück abgebrochene Zukunft war?

Seit er regierte, gibt es die Vision eines Imperialismus mit menschlichem Antlitz, ohne den Prag 1967/68 ebensowenig zu denken ist wie Willy Brandt und die Godesberger Sozialdemokratie. Was die Marxisten als ständiges Vordringen des Reformismus analysieren, gewann vielleicht in einem bestimmten historischen Moment — irgendwann ab 1941 — eine neue Qualität durch Okulation.

Zur historischen Leistung Roosevelts gehört es, den Imperialismus wieder attraktiv gemacht zu haben. Mit dem Ersten Weltkrieg war dieser ideologisch auf dem Hund. Zur Legitimation blieb der Nationalismus, als Opposition der Internationalismus der Kommunisten, dazwischen der Feiertags-Kosmopolitismus der Sozialdemokratie. Es war bis Ende der zwanziger Jahre zumindest in Europa schwierig, zugleich massenwirksam und rational den Kapitalismus zu propagieren. Die NSDAP nannte sich sozialistisch und zwischenzeitlich revolutionär. Dann kam im fortgeschrittensten imperialistischen Land der New Deal. In der Modernisierung des

Kapitalismus verhält sich Roosevelt zu Hitler wie dieser zu Hugenberg: die dritte Stufe steigert gegenüber der zweiten die Effektivität und ist ihr moralisch unendlich überlegen. Auf die Roßmühle folgt die Wassermühle, auf diese die Dampfmühle.

Hier wie dort stand am Anfang die Weltwirtschaftskrise, in Deutschland und in den USA beendet nicht nur durch den zyklischen Aufschwung, sondern durch verstärkte Staatsintervention. Die Verschuldung der öffentlichen Hand sollte für die deutschen Faschisten kein Problem sein: der Sieg im Osten mußte die Lösung bringen. Dieselbe Funktion hatte für die Vereinigten Staaten die als friedlich dargestellte Politik der »Open Door«. Wo sie in Gefahr geriet, wurde der Krieg zur denkbaren ultima ratio. Gegen Japan und das Deutsche Reich war diese antifaschistisch, führte die USA an die Seite der Sowjetunion und stellte sie nach dem Sieg vor mindestens drei Optionen:

1. Versuch, die Version der »One world« dadurch zu realisieren, daß die UdSSR und die Staaten Osteuropas in den ökonomischen Einflußbereich der Vereinigten Staaten einbezogen wurden und zugleich ihre politische Souveränität voll erhalten blieb.

2. Beschränkung der US-amerikanischen wirtschaftspolitischen Dominanz auf Westeuropa und die bislang in Unterentwicklung gehaltenen Länder. Dies setzte voraus, daß die dort geschaffene Stellung ausreichte, um das endgültige Ausbrechen der UdSSR und der anderen Länder Osteuropas aus dem kapitalistischen Weltmarkt verkraften zu können.

3. Sicherung eines eigenen Machtbereichs in Westeuropa und den Entwicklungsländern, danach Versuch zur ökonomischen Durchdringung Osteuropas und der UdSSR und/oder zu deren politischer Niederwerfung.

Es ist bekannt, daß Roosevelt relativ konstant die erste Variante favorisierte und daß zugleich die ökonomischen und militärischen Voraussetzungen für containment und roll back geschaffen wurden. Eine ideologopolitische Waffe ersten Ranges war die Proklamation der »Vier Freiheiten« im Januar 1941. Sechs Jahre vorher hatte die Kommunistische Internationale die Notwendigkeit dokumentiert, im Kampf gegen Faschismus und Krieg alle Kräfte über die Klassengrenzen hinweg zusammenzufassen. Dies war weder nur Taktik noch Verzicht auf die eigene ideologische Position, als in der Theorie so schwierig wie in der Praxis. Für imperialistische Public Relations stellten sich solche Probleme nicht. Wozu Volksfront, wenn man, abgehoben von der realen Praxis, die Ideale der französischen Revolution evozieren konnte, wozu ein Bund Deutscher Offiziere, wenn man Lafayette hatte? Die Menschenrechte standen zur propagandistischen Disposition des Imperialismus, sie konnten eines Tages ebenso antikommunistisch umfunktioniert werden wie die Atombombe. Zugleich hatte der Kapitalismus seinen lange vor 1914 verlorenen Internationalismus wiedergewonnen, zunächst ohne Blöcke zu kennen, heute »blockübergreifend«.

Mit dem New Deal, den Vier Freiheiten und der Ideologie der »One World« wurde der Imperialismus auch für feiner organisierte Geister zu Droge. Konnte, so fragten sich ab 1945 nur noch die Gerechteren unter ihnen, der Sozialismus im Vergleich dazu mehr sein als eine lebensrettende Operation? (So Thomas Mann im »Doktor Faustus«, wenn er tapfer in Wald pfeifend, jedenfalls nicht freudig, erklärt, er fürchte die Diktatur der

Unterklasse nicht.) Der chirurgische Eingriff beseitigt auf beschwerliche, riskante, oft schmerzhaft-tödliche Weise die Gefahr. Drogen dagegen sind selbst gefährlich, oft todbringend, der Süchtige nimmt sie gleichwohl freiwillig. So sah (und sieht) die schiefe Ebene aus, seit Roosevelts Internationalismus die GIs an die Elbe brachte.

Eine solche Wahrnehmung ist verzerrt, weil sie von 1984 aus urteilt und als unumstößlich voraussetzt, daß Truman 1945/46 Churchills kaputten Dampfer bestieg. Zwischen unserer Wahrnehmung und dem historischen Roosevelt liegen zwei Kalte Kriege. Als der erste ausbrach, legte eine sowjetische Delegation Blumen am Grab des toten Präsidenten nieder. 1951 veröffentlichte der »Verlag der Frankfurter Hefte« von Donald Day zusammengestellte »Briefe, Reden, Konferenzen« Roosevelts mit dem Titel »Links von der Mitte«. Was selbst nach seinem Tod zunächst noch möglich war, zeigen die Kontrollratsgesetze.

Zu den Erfolgen Roosevelts gehört die Hegemoniebildung in der linken Intelligenz, auch unter emigrierten Deutschen. Während des Krieges dienten im US-amerikanischen Geheimdienst (OSS) u. a. Herbert Marcuse und Fritz Eberhard. Sehr viel Besseres hätten sie damals kaum tun können. Franz L. Neumanns »Behemoth« entstand aus Expertisen, die er für US-amerikanische Institutionen erstellte. Die Danksagung im Vorwort zur ersten Auflage, Dezember 1941, enthält die feinsten Namen: Horkheimer, Pollock, Herbert Marcuse, Kirchheimer, Gurland, Flechtheim, Gumbel. Die deutsche Emigration nach Großbritannien, zu der Neumann zunächst gehörte, konvergierte spätestens mit Ausbruch des Kalten Krieges (teilweise auch schon vorher) mit der US-amerikanischen. Weiteres Beispiel: Richard Löwenthal. Von hier aus vor allem geschah das Übergreifen in die SPD. Die meisten dieser Gelehrten, wenn nicht alle, waren oder wurden linke Antikommunisten. Seit dieser Zeit gibt es eine Roosevelt-Linke auch hierzulande, die das Feld jenseits der Mitte fast monopolisiert. Viele ihrer Mitglieder verstehen sich zugleich als Sozialisten. Die »Vier Freiheiten« sind für sie erst ohne Kapitalismus möglich, der für Roosevelt, den sie kritisieren, aber in dessen praktischem Bann sie bleiben, die Voraussetzung von allem ist. Die Entwicklung dieser Theoretiker und Politiker ist durch vier Punkte bedingt: durch die Gegnerschaft zum Hitlerfaschismus; das Entsetzen über Stalin; die Auseinandersetzung mit dem New Deal von links; schließlich durch die Tatsache, daß ihre kritische Theorie unmaterialistisch blieb. Ihre Analysen des Faschismus, wie immer auch ökonomisch fundiert, sehen in ihm vor allem den Apparat, die Bürokratie, die Polizei und das Militär und kommen von da zur Totalitarismustheorie.